

1989: Zwanzig Jahre danach

Nanni Salio

Was ist 1989 geschehen und weshalb?

Das ist die Frage, die sich Johan Galtung in einer wichtigen Arbeit (*Eastern Europe Fall 1989. What Happened and Why*). Research in Social Movements, Conflicts and Change, XIV, 1992, Seiten 75-97) gestellt hat. Bevor wir aber seine Analyse vorstellen, nehmen wir rasch die wichtigsten Interpretationen unter die Lupe, die von verschiedenen Autoren präsentiert wurden und die in der folgenden Tabelle zu finden sind (aus Giovanni Salio, *Il potere della nonviolenza (Die Macht der Gewaltfreiheit)*, EGA, Torino 1995; siehe auch einen etwas mehr didaktisch geprägten Beitrag: Insegnamento della storia ed educazione alla pace "1989: un caso di studio"

http://www.comune.senigallia.an.it/altri/scuoladipace_web/arch/nonviolenza/salio2.html

(Geschichtsunterricht und Friedenserziehung: 1989, ein Studienfall)

Tabella 1

Che cosa è successo nel 1989?

<i>autore/i</i>	<i>teoria/spiegazione/interpretazione</i>
AA. VV.	vittoria del modello occidentale di democrazia capitalistica
G. Arrighi - T.H. Hopkins - I. Wallerstein	seconda fase della rivoluzione mondiale dei movimenti antisistemici
F. Fukuyama	fine della storia
J. Baudrillard	illusione della fine: vittoria del leninismo
L. Canfora	tradimento di Gorbaciov
L. Walesa- G. Weigel	vittoria della Chiesa con papa Wojtyla e «teoria degli anelli di una catena»
V. Havel	il potere dei senza potere
R. Dahrendorf	vittoria della società aperta sulla società chiusa
A. Roberts	resistenza civile nonviolenta
M. Randle	people power
J. Galtung	«tripla doppia P»: «people power + primato della politica + politica di pace»

Was ist 1989 geschehen?

Autor/en	Theorie/Erklärung/Interpretation
Verschiedene Autoren	Sieg des westlichen Modells der kapitalistischen Demokratie
T.H. Hopkins – I. Wallerstein	Zweite Phase der Weltrevolution des antisystemischen Bewegungen
F. Fukuyama	Ende der Geschichte
J. Baudrillard	Illusion des Endes: Sieg des Leninismus
L. Canfora	Gorbatschows Verrat
L. Walesa – G. Weigel	Sieg der Kirche unter Papst Wojtyla und “Theorie der Kettenglieder”
V. Havel	Die Macht der Machtlosen
R. Dahrendorf	Sieg der offenen über die geschlossene Gesellschaft
A. Roberts	Ziviler gewaltfreier Widerstand
M. Randle	People Power (Macht des Volkes)
J. Galtung	Dreifaches Doppel-P “Macht des Volkes + Primat der Politik + Friedenspolitik”

(Aus: Giovanni Salio, *Il potere della nonviolenza*, EGA, Torino 1995)

Außer dem tatsächlichen Abriss – Stein für Stein – der Berliner Mauer, wohnen wir dem Ende des Kalten Kriegs bei, das offiziell im Dezember 1990 in Paris ratifiziert wurde. Zwei Jahre später, beginnend ab dem Sommer 1991, dann der Zusammenbruch des großen Vielvölkerreiches der Sowjetunion. Allgemein gesagt erleben wir zwischen 1989 und 1991 eine tiefgreifende Veränderung der internationalen Beziehungen: Es handelt sich um den Übergang von einem bipolaren System zu einer anderen Konfiguration, die einige als einpolig interpretieren – dominiert von der einzigen überlebenden Supermacht, den USA – andere hingegen sehen sie als eine Übergangsphase hin zu einer mehrpoligen Struktur. Man kann sagen, dass an beiden Gesichtspunkten etwas Wahres dran ist, mit den USA, die derzeit (bis zu ihrem “kommenden Zusammenbruch”?) Siehe: <http://www.ilgridodeipoveri.org/gdp/a/15600.html>) eine dominierende Rolle spielen, aber gleichzeitig entwickelt sich ein mehrpoliges System.

Der wichtigste Aspekt bei diesem Wandel der internationalen Beziehungen ist, dass dieser erfolgte, ohne dass ein großer Krieg ausgetragen wurde – direkt von den beiden gegenüberstehenden Blöcken, auch wenn es stimmt, dass der Krieg zwischen ihnen zwar kalt, im Großteil des Planeten aber heiß war.

Vorhergehende Änderungen der Regimes waren das Ergebnis enormer Umbrüche, die von großen Kriegen verursacht wurden. Wir müssen uns also fragen, weshalb 1989 der Wechsel fast ohne Gewehrschuss erfolgte, trotz der Präsenz einer Militärmacht, welche die UdSSR zur Verhinderung dieser Änderungen hätte aufbringen können, wie es wiederholt in den vorhergehenden Jahren der Fall war (Ungarn 1954, Prag 1968).

Diesbezüglich sagte Luigi Bonanate, Dozent für Internationale Beziehungen an der Universität Turin: “Jemand hatte mich sofort nach dem Zerfall des sowjetischen Imperiums darauf aufmerksam gemacht, dass der Großteil der vorhergehenden

wissenschaftlichen und internationalistischen Produktion auf ein Mal und urplötzlich ihren Wert verloren hatte. Wir mussten alle Fixpunkte unserer Analysemodelle *ex novo* neu entwickeln.” (L. Bonanate, *La politica internazionale di fronte al futuro (Die internationale Politik angesichts der Zukunft)*, Angeli, Mailand, 1991, S. 9). Das ist eine ehrliche Aussage, denn fast alle Politikwissenschaftler und Sowjetologen hatten – mit wenigen Ausnahmen - behauptet, dass die Sowjetunion sich, wie jedes anderen kommunistische Land, ohne einen externen Krieg nicht in ein demokratisches System hätte wandeln können. Dieser Krieg aber hätte nicht stattfinden können, da dies zu einer gegenseitigen Zerstörung der Kriegsparteien führen würde. Es wurde sogar behauptet, dass ein faschistisches Regime sich ohne Krieg zu einem demokratischen Regime wandeln konnte, nicht aber ein kommunistisches System. Als Beispiel wurde das Franco-Spanien genannt, wo diese Transition schmerzlos nach dem Tode des Diktators erfolgte. (Unter denen, die den Zusammenbruch voraussahen, siehe das Essay von Emmanuel Todd, *Il crollo finale (Der abschließende Zusammenbruch)*, Rusconi, Mailand 1976 und in Romanform: Donald James, *La caduta dell'impero sovietico (Der Fall des Sowjetimperiums)*. Fantapolitischer Roman, Rizzoli, Mailand 1983. Im weiteren Verlauf werden wir die Vorhersage von Galtung untersuchen.)

Die erste Erklärung in der Tabelle, die verschiedenen Autoren zugewiesen wird (d.h. viele schließen sich dieser Meinung an), ist auch jetzt noch die vorherrschende Meinung. Man kann sagen, je weiter '89 zurückliegt, um so mehr wird diese Hypothese akzeptiert (siehe u.a. die umfangreiche Studie über Ostdeutschland von Charles Maier, *Il crollo. La crisi del comunismo e la fine della Germania Est (Der Mauerfall. Die Krise des Kommunismus und das Ende Ostdeutschlands)*, Il Mulino, Bologna 1999). Es handelt sich um eine ziemlich oberflächliche Interpretation, weil sie nicht das untersucht, was als das “Rätsel von 1989” bezeichnet wurde (Lévesque, Jacques. *The Enigma of 1989: The USSR and the Liberation of Eastern Europe*, Berkeley: University of California Press, 1997.

<http://ark.cdlib.org/ark:/13030/ft4q2nb3h6/>), bzw. die Gründe für das Nichteingreifen der UdSSR und beschränkt sich auf den Sieg des westlichen Modells der kapitalistischen Demokratie. Eine bequeme Behauptung für die Sieger, die zweifelsfrei Wasser auf den Mühlen all derer ist, die versuchen, alle möglichen Vorteile aus diesem hypothetischen Sieg zu ziehen, den Giuseppe Boffa in ironischer Vorausahnung “*L'ultima illusione. L'Occidente e la vittoria sul comunismo*” (Die letzte Illusion. Der Westen und der Sieg über den Kommunismus) (Laterza, Bari 1997) bezeichnet hat.

Arrighi, Hopkins und Wallerstein (*Movimenti antisistemici (Antisystemische Bewegungen)*, Manifestolibri, Roma 1992) sind der Meinung, dass es wie im Jahr '68 eine erste Phase der antisystemischen Bewegungen gegeben hat, so dass '89 als eine Fortsetzung von '68 in den Ländern des Ostens interpretiert werden kann, die nicht die erste Phase der antisystemischen Revolution erlebt hatten. Es ist interessant zu beobachten, dass die Bewegung der 60er Jahre in den USA aus wichtigen gewaltfreien Kämpfen entstanden war: Gegen den Vietnam-Krieg, gegen die Apartheid und für die Bürgerrechte unter der Leitung von Martin Luther King. In Europa unterlagen die Bewegungen in den folgenden Jahren, die dann in den Ereignissen von '68 gipfelten,

allmählich einer Drift zum bewaffneten Kampf, der insbesondere in Italien in dem folgenden Jahrzehnt mit verheerenden Folgen eskalierte.

Über die These von Fukuyama, das "Ende der Geschichte", muss nicht viel gesagt werden: Sie wurde schnell vergessen und umfassend von den Ereignissen der 90er Jahre und zu Beginn des 21. Jahrhunderts widerlegt.

Jean Baudrillard, der französische Gelehrte, der für seine Provokationen bekannt ist, vertritt eine These, die deutlich gegen den Strom schwimmt: "Und wenn der Mauerfall eben nicht das Ende des Kalten Krieges bedeutet" Und wenn Gorbatschow und die Genossen ihre Inspiration von der orthodoxsten aller leninistischen Theorien bezogen hätten, indem sie mit genialer Ironie das "schwächste Kettenglied" im Sowjetregime erkannt haben und die Liquidation mit dem alleinigen Zweck ins Rollen brachten, um das gesamte Machtsystem der Welt zu ruinieren?" (J. Baudrillard, *L'illusione della fine o lo sciopero degli eventi (Die Illusion des Endes oder der Streik der Ereignisse)*, Anabasi, Mailand, 1993). Anders ausgedrückt: Soll Samson mit allen Pharisäern doch sterben. Angesichts der folgenden Ereignisse scheint diese Behauptung einige Bestätigungen zu haben: Auch dem "Reich des Guten" geht es nicht gut und es vervielfachen sich die Vorhersagen seines kommenden Zusammenbruchs (Emmanuel Todd, *Dopo l'impero (After the Empire)*, Tropea, Rom 2003).

Die von "Gorbatschow dem Verräter" ist die These von Luciano Canfora, eines italienischen Historikers der marxistischen Tradition, der einen Vergleich mit dem Konflikt zwischen Athen und Sparte im alten Griechenland sieht und sagt, dass Perikles eine große geopolitische Wahrheit gelehrt hat: "Man kann nicht aus dem Reich austreten, das Reich ist Tyrannei... es mag unrecht erscheinen, es zu verteidigen, aber ganz sicher ist es sehr riskant, es aufzugeben" (L. Canfora, *Grandezza di Stalin e miseria di Gorbaciov (Die Größe Stalins und die Misere Gorbatschows)*, Limes 1994, S.77). Er zieht dann eine zeitliche Parallele, weil anhand einer merkwürdigen historischen Fügung auch die Sowjetunion 70 Jahre gedauert hat, wie das alte Griechenland des Perikles und behauptet, dass Gorbatschow eine Rolle gespielt hat, die mehr der des Verräters als der "einer positiven Figur, die den Friedensnobelpreis verdient hat" ähnlich war.

Walesa und Weigel unterstützen die These des Siegs der Kirche von Papst Wojtyła, die sie mit der "Theorie der schwachen Kettenglieder" (*L'ultima rivoluzione (Die letzte Revolution)*, Mondadori, Milano 1994) untermauern. Dieser These zufolge wäre die Unterstützung von Papst Wojtyła für Solidarność in Polen von grundlegender Bedeutung gewesen. Wie Richard Bernstein schreibt, "Als der Papst 1979 kam, da brachte er eine sehr einfache Botschaft: Herr Geremek, sagte er, haben Sie keine Angst" (Richard Bernstein, New York Times, 6/4/05, *Does the Pope Win the Cold War? The Answer Is Yes in Poland*). Das "schwächste Kettenglied", also Polen, ist das Land, in dem der Übergang begonnen hat, der sich allmählich auf die anderen Länder ausdehnte. Die Kirche hat tatsächlich Solidarność bei der Organisation des gewaltfreien Widerstand geholfen, hat diesen aber nicht als solchen theoretisch behandelt und anerkannt, auch späterhin nicht. Die ausdrückliche Anerkennung

dieser allgemeinen Strategie würde es der Kirche gestatten, ihre Friedensbotschaft angesichts der zahlreichen heute in der Welt stattfindenden Kriege kohärenter zu machen.

In *Il potere dei senza potere (Die Macht der Machtlosen)* (Garzanti, Mailand, 1991) vertritt Vaclav Havel, wobei er den Gedanken von Capitini und Gandhi reflektiert, dass die Macht der Machtlosen auf dem Leben in der Wahrheit basiert: "Im post-totalitären System... hat das Leben in der Wahrheit nicht nur eine existenzielle Dimension... sondern auch eine politische Dimension". "Die Wahrheit... hat im post-totalitären System eine besondere Bedeutung... sie spielt sehr viel mehr und auf eine andere Weise die Rolle des *Machtfaktors* oder gar der politischen Kraft... Wie wirkt diese Kraft? Diese Macht... stützt sich auf keinen eigenen Soldaten, sondern auf die sogenannten Soldaten des Feindes, d.h. auf alle diejenigen, die in der Lüge leben und die jederzeit... von der Kraft der Wahrheit wie vom Blitz getroffen werden können... Es ist wie eine bakterielle Waffe mit der – wenn die Zeit reif ist - ein Ziviler alleine eine ganze Division entwaffnen kann". Indem er seine Erfahrung reflektiert, vertritt er außerdem, dass: "Das Prinzip der gewalttätigen Umwandlung des Systems [den Dissidenten] *als solches* absolut fremd sein muss, weil es auf Gewalt zielt... Die anders denkenden Bewegungen... zeichnen sich gerade durch ihre abweichende Meinung aus, die die Änderung des Systems als etwas Äußerliches, Sekundäres sieht, die als solche nichts garantiert. Das Umlenken von einer abstrakten politischen Vision der Zukunft hin zum konkreten Menschen und zu dessen tatsächlicher Verteidigung, hier und jetzt, begleitet sich auf natürliche Weise mit der klaren Opposition gegen jede Gewalt im Namen einer besseren Zukunft und mit dem tiefgreifenden Misstrauen, dass eine auf Gewalt aufbauende Zukunft wirklich besser sein kann und sich nicht durch die gleichen Mittel auszeichnet, mit denen sie erreicht wurde... Es handelt sich nicht um Konservatorismus oder politische Mäßigung: Die Dissidenten zielen nicht auf eine gewalttätige politische Umgestaltung, nicht weil sie diese Lösung als zu radikal empfinden, sondern weil sie - im Gegenteil – zu wenig radikal ist".

Ralf Dahrendorf war einer der Ersten, die umgehend über das geschrieben haben, was in Europa geschehen ist (1989, *Riflessioni sulla rivoluzione in Europa (Betrachtungen über die Revolution in Europa)*, Laterza, Bari 1990) und er war der Ansicht, dass es der Sieg der offenen Gesellschaft über die geschlossenen Gesellschaften war, eine These, die sich auf die Philosophie von Karl Popper bezieht. Es ist etwas Wahres an der Behauptung dran, doch Dahrendorf berücksichtigt einen grundlegenden Punkt nicht: Die echte offene Gesellschaft ist eine gewaltfreie Gesellschaft, d.h. eine Gesellschaft, die in der Lage ist, jeden Konflikt ohne Verwendung von Mitteln anzugehen, die mit den Grundsätzen in Kontrast stehen, auf denen sie aufbauen möchte. Popper hat nicht ausdrücklich den Wert der Gewaltfreiheit anerkannt, aber in den letzten Jahren hat er – ausgehend von anderen Themen - stärker die Beziehungen behandelt, die zwischen der offenen Gesellschaft und der Gewaltlosigkeit bestehen und hat sich vor allem mit der schädlichen Rolle der Medien, speziell des Fernsehens, beschäftigt und dabei vertreten, dass wir das Fallen der natürlichen Widerstände gegenüber der Gewalt im Großteil der Bevölkerung vermeiden müssen und hat ausdrücklich zur Erziehung zur Gewaltfreiheit aufgefordert.

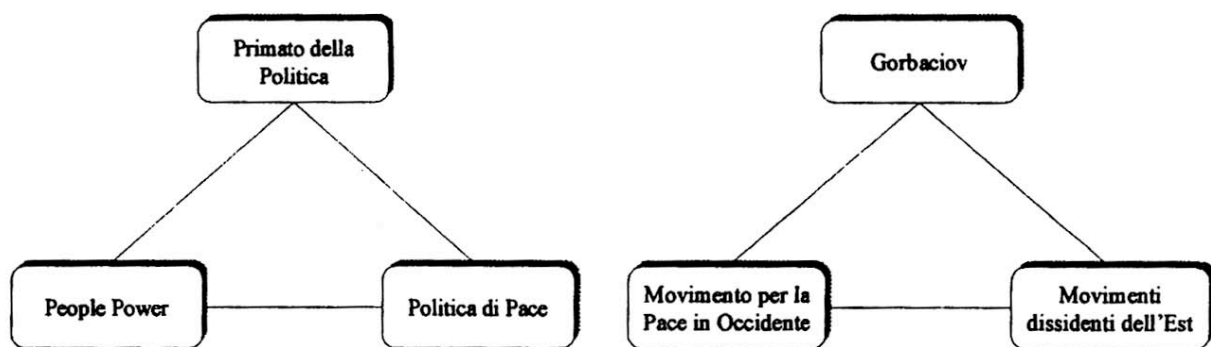
Die Beiträge der letzten drei Autoren (Adam Roberts, Michael Randle und Johan Galtung) basieren auf der ausdrücklichen Anerkennung der von der Gewaltfreiheit gespielten Rolle. Adam Roberts ist für seine vorhergehenden Studien zu diesen Themen bekannt und stellt sich auch allgemeine Fragen, auf die er zu antworten versucht, indem er sagt, dass es auch die zukünftige Forschung sein wird, die es gestattet, diese Punkte zu vertiefen: "Können die Änderungen in Osteuropa und in der Sowjetunion in den Jahren 1989-'91 dem Druck von unten, einschließlich des zivilen Widerstands, zugeschrieben werden? Oder war dies hauptsächlich Änderungen von Oben zu verdanken, die mit dem Aufstieg Gorbatschows begannen?" "Welches waren die internen und internationalen Umstände, die es dem gewaltfreien Kampf ermöglicht hat sich, sich in so großem Maßstab zu entwickeln und augenscheinlich so wirkungsvoll zu sein?... Welche Lehren kann man aus den Ereignissen von 1989-'91 hinsichtlich der Anwendung des zivilen Widerstands in der internationalen Politik ziehen?" Eine mehr oder weniger analoge These ist die von Michael Randle, die auf dem Konzept des *people-power* basiert und vor allem bezogen auf den Kampf benutzt wurde, der in den Philippinen zur Entmachtung von Marcos führte.

Soweit man weiß, ist Johan Galtung der Einzige gewesen, der mit großer Genauigkeit den Fall des sowjetischen Machtsystems vorausgesehen hatte, wobei er sich auf eine spezifische Theorie stützte, die strukturell derjenigen ähnelt, die er jetzt bei der Vorhersage des Zusammenbruchs des US-amerikanischen Imperiums vorschlägt. Es empfiehlt sich, diese vorzustellen, bevor wir zu seiner Interpretation der Ereignisse übergehen, mit den Worten, die er selbst in seiner Autobiographie verwendet hat:

“Die Vorhersage konzentrierte sich auf mein Fachgebiet, die Globalpolitik. In dem von Dag Poleszynski und Erik Rudeng herausgegebenen Buch, *Norge i 1989 arene* (Norwegen in den 80er Jahren), das 1980 veröffentlicht wurde, war die Vorhersage für die Sowjetunion, dass die politische Dynamik in einem wirklich großen Maßstab ihre Auswirkungen zeigen wird zu dem Zeitpunkt, in dem die vier Gegensätze – die Arbeiterklasse, die ihre Gewerkschaften will, das Bürgertum, das nach Konsumgütern verlangt, die Intellektuellen mit eingeschränkter Meinungs- und Pressefreiheit, die Minderheiten auf der Suche nach Autonomie - sich gegenseitig stärken und dabei eine Volksallianz für mehr Freiheit unter dem Sozialismus entsteht. Ich wies auch auf eine fünfte Dimension hin: Die Bauern, die mehr Bewegungsfreiheit wollten. Das ist das, was ziemlich genau mit der *glasnost* und der *perestroika* von Gorbatschow eintrat und nicht ein einzelner Faktor, auf den die französische Forscherin Helene Carriere D’Encausse ihre Prognose basierte (in dem Buch: *Esplosione di un impero (Explosion eines Imperiums)*, Edizioni e/o, Rom 1980, A.d.R.), die Revolte in den islamischen Republiken. Meine Theorie war, dass unter Stalin keine Widerrede artikuliert werden konnte, unter Khrushchew-Breschnew ging es etwas besser, aber nur eine Widerrede auf ein Mal. Die Zeit war nunmehr reif, unter Gorbatschow, damit alle Gegensätze sich miteinander verknüpften und er zum Mann der Geschichte wurde. In in einer Konferenz für die dänischen Geographen im Jahr 1980 habe ich einen zeitlichen Rahmen angegeben: Die Mauer wird innerhalb

von zehn Jahren fallen. Ihr Kommentar, als dies am 9. November 1989 erfolgte, war: ‘Es hat genau zum Ablauf der Zeit stattgefunden’. Ich weiß, wie lange es braucht, um eine Bewegung aufzubauen und deshalb lag meine Schätzung bei zehn Jahren.” (In: Johan Galtung, *Johan Lackland. On the peace path trough the world*, Seiten 103.104. Originalausgabe in Norwegisch: Johan Uten Land. Pa Fredsveien Gjennon Verden, Aschehoug, Oslo 2000.)

In der Analyse, die Galtung anschließend entwickelt hat, bietet er eine Interpretation an, die auf dem Modell der drei Doppel-P basiert (*die Bezeichnung stammt aus dem Englischen, wo die Anfangsbuchstaben passen, A.d.Ü.*): Primat der Politik, *People Power*, Friedenspolitiken.



primato della politica – Primat der Politik
people power – Macht des Volkes

politica della pace – Friedenspolitik

Gorbatschow

Friedensbewegung im Westen

Dissidentenbewegungen im Osten

In dem Schema sind sowohl die drei wichtigsten politischen als auch die drei sozialen Akteure dargestellt. Zwei dieser Akteure haben von unten gewirkt, während der dritte ein institutioneller Akteur ist. Galtung vertritt, dass das Resultat dieser Änderung die Niederlage der logischen Kombination von Stalinismus und Nuklearismus ist. Der Stalinismus wurde in den Ländern des Ostens besiegt, der Nuklearismus wurde von beiden Blöcken überwunden, auch wenn die Widerstandsbewegung in den Ländern des Ostens alleine kämpfte während sich die westliche Friedensbewegung gegen den Nuklearismus engagierte. Die beiden Bewegungen agierten in der Tat in unterschiedlichen gesellschaftlichen Umfeldern, in denen die Probleme anders wahrgenommen wurden. Eine gewisse Anzahl von Jahren, bis 1984, dem Datum der Konferenz des END (*European Nuclear Desarmament*) in Perugia, war der Kontrast zwischen den beiden Bewegungen dergestalt, dass es diesen nicht gelang, ein gemeinsames Abkommen zu erreichen. Vor diesem Anlass nahmen an den internationalen Konferenzen der Friedensbewegung die Vertreter der Behörden und nicht der Dissidenten teil, da in den Ländern des Ostblocks die Friedensbewegung lange Zeit eine institutionelle Bewegung war.

Galtung vertritt die These, dass die Kombination der im Schema vorgestellten politischen und gesellschaftlichen Faktoren den gewaltfreien Wandel ermöglicht hat. Es ist in jedem Fall eine methodologische Prämisse zu machen, um diese These diskutieren zu können. Man kann zwischen den Ereignissen oder auslösenden Ursachen auf der

einen Seite und kumulativen Prozessen oder Ursachen auf der anderen Seite unterscheiden. Anders gesagt gibt es verschiedene mögliche kausale Erklärungen und wir befinden uns vor einem Phänomen, das wir nicht mit Experimenten im Labor untersuchen können, um unsere Hypothesen zu überprüfen, sondern wir können nur Gedankenexperimente machen, die keine experimentelle Bestätigung oder Widerlegung haben können, auch wenn sie mit einem mehr oder weniger vernünftigen Urteil abgeschlossen werden. Im ersten Teil seiner Arbeit widmet sich Galtung den Fragen der methodologischen Interpretation dessen, was es bedeutet, ein Ereignis zu erklären, was es bedeutet "Gedankenexperimente" auf dem Gebiet der Geschichte zu machen.

People power ist die Macht der Menschen, eine Macht von unten, um der Macht der Institutionen entgegen zu wirken, die sich in den Händen weniger Personen konzentriert. Eine der wichtigsten Aufgaben der Bewegungen für gesellschaftlichen Wandel ist die des *Empowerment*, die Neuentdeckung und die erneute Aneignung der eigenen persönlichen Macht (John Friedman, *Empowerment*, Qualevita, Torre dei Nolfi 2004. Eine interessante geschichtliche Rekonstruktion, wie die Macht von unten in der DDR gewirkt hat, findet sich in: Paola Rosà, *Lipsia 1989. Nonviolenti contro il Muro, (Leipzig 1989. Gewaltfrei gegen die Mauer)* Il Margine, Trient 2009). Galtung zufolge übte die politische Macht in den Jahren des Kalten Krieges eine hervorragende Kontrolle über die Menschen aus, in dem Sinne, dass nur wenige Hunderte Personen – Schätzungen gehen von 300 oder 400 sowohl im Westen als auch in den Ländern des Ostblocks aus – die Nuklearpolitik beschlossen haben mit Folgen, die sich auf das Leben von mehreren Hundert Millionen Menschen erstreckt hätten. Man könnte einen Vergleich mit der wirtschaftlichen, vor allem der finanziellen Macht ziehen, die ebenfalls in Händen weniger Hundert Menschen konzentriert ist. Diese extreme Machtkonzentration ist eine sehr "softe" Form des Totalitarismus, auch wenn die Politologen diese nicht als solche betrachten. *People-power* ist hingegen eine "Macht von allen". Die Theorie der gewaltfreien Handlung, ausgehend von der, wie sie Gene Sharp entwickelt hat, basiert eben auf einem anderen Machtkonzept.

Was versteht man unter dem Primat der Politik? Zweck der Politik ist es, die Konflikte zu schlichten, ohne dass diese in Gewalt degenerieren. Um dies zu tun, müssen die Politiker auf der Höhe dieser Aufgabe sein und das Primat der Politik immer als vorrangiges Ziel betrachten. Wenn die Politik ihr Primat verliert und das Wort an das Militär übergeht, wie es in vielen Fällen geschehen ist, dann verraten die Politiker ihr ideelles Mandat und werden zu Gefangenen der Logik des Krieges und der Gewalt.

Unter "Friedenspolitiken" verstehen sich insbesondere die Initiativen, die von Gorbatschow nach seiner Wahl im Mai '85 angeregt wurden, mit dem Versuch, die Pattsituation bei den Abrüstungsverhandlungen über die Mittelstreckenraketen zu lösen. Er verfolgte dabei eine ganz andere Art der Verhandlung, als üblicherweise praktiziert wurde. Die Abrüstungsverhandlungen waren fast immer ergebnislos, da sie auf dem Gleichgewichtsprinzip basierten, demzufolge jede Partei sich in einem Kräftegleichgewicht bezogen auf die anderen befinden musste. Das Gleichgewicht

wurde quantitativ bewertet, wobei allerdings qualitativ unterschiedliche Waffensysteme miteinander verglichen wurden und man aus diesem Grund kein echtes Abkommen in einer Situation erreichen konnte, die sich durch eine kontinuierliche und enorme Waffenvermehrung kennzeichnete, weshalb diese Logik in jedem Fall unsinnig war. Gorbatschow änderte diesen Ansatz und begann mit einer Reihe unilaterale Handlungen für eine Teilabrüstung, eine nach der anderen, wie bei einem Pokerspiel, bei dem ein Spieler bezogen auf einen Gegner erhöht, bis er diesen zwingt, einen Schritt zu tun, zu "offenbaren", um die Sprache des Glücksspiels zu verwenden und ihn dann auf das von ihm selbst gewählte konkrete Terrain kommen zu lassen, nämlich die Verhandlung. (Diese Vorgehensweise wurde von Charles E. Osgood theoretisch mit der Formel GRIT, *Graduated Reciprocation in Tension-Reduction* behandelt. Zur Vertiefung siehe http://en.wikipedia.org/wiki/Charles_E._Osgood#GRIT) Die Strategie, die zum Abkommen von 1987 geführt hat, sah von Seiten der UdSSR die Abrüstung von drei Mal so viel Raketen wie die des Westens vor. Zum ersten Mal wurden Bedingungen akzeptiert, die nach der herkömmlichen Logik als ungerecht und unausgewogen betrachtet worden wären. Dieses Abkommen war der Beginn einer Tendenzumkehr beim Rüstungswettlauf und viele betrachten dies in der Tat als das Ende des Kalten Krieges.

Von den drei wichtigsten gesellschaftlichen Akteuren war Gorbatschow der institutionelle Akteur und einer der wenigen, wenn nicht der einzige einflussreiche Staatschef der damaligen Zeit, der sich im Laufe eines Treffens in Indien mit Rajiv Gandhi öffentlich auf die Kultur der Gewaltfreiheit bezog. Es handelte sich nicht nur um eine rhetorische Gelegenheit, denn im weiteren Verlauf hat Gorbatschow kohärent den vorgezeichneten Weg verfolgt und setzt sich auch heute noch aktiv für die Förderung politischer Alternativen ein, die sich auf diese Wahl beziehen.

Die beiden sozialen Akteure von unten, die Dissidentenbewegungen der Ostblockländer und die westliche Friedensbewegung, haben zunächst getrennt gewirkt und erst zu einem späteren Zeitpunkt ist es ihnen gelungen, Formen der Zusammenarbeit aufzubauen. Die großen Protestveranstaltungen, die von der westlichen Friedensbewegung organisiert wurden, erreichten ihren Höhepunkt in den Jahren 1982-'83. Danach, als die Kurz- und Mittelstreckenraketen trotz des Massenprotests, bei dem Millionen Menschen teilnahmen, aufgestellt wurden, begann die Rücklaufphase. Es gab noch einige Widerstandsaktionen, die allerdings weniger sichtbar und bedeutend waren. Die Bewegung war also in der folgenden Zeit nicht mehr auf der politischen Bühne und vor allem nicht 1989 präsent, um den – unerwarteten – Erfolg zu ernten. Die großen Demonstrationen der westlichen Friedensbewegung beeinflussten die Meinung der sowjetischen führenden Politiker und erleichterten den Aufstieg Gorbatschows (der mit nur einer Stimme mehr gewählt wurde), dessen innovative und progressive politische Haltung bekannt war (die dann zur *Perestroika* führte), denn man war mittlerweile der Überzeugung, dass Deutschland keine Gefahr mehr war. In einem Land, in dem mehrere Millionen von Menschen gegen die Regierungspolitik demonstrieren, war die sowjetische Führung überzeugt, dass man zu einer kompletten Entspannung bis zur Wiedervereinigung Deutschlands gelangen konnten. Wie bekannt, war dies eines der Schlüsselereignisse

der europäischen Geschichte, eine Tatsache von enormer Bedeutung sowohl für die Vergangenheit, als auch für die Gegenwart und die Zukunft, denn im vereinten Europa spielt Deutschland eine erstrangige Rolle. Zum Schluss ist es wichtig zu betonen, dass – im Gegensatz zu einer bequemen Behauptung – der Druck der Friedensbewegung auch wirkungsvoll war, um die Politik Reagans in den USA zu ändern, wie Lawrence S. Wittner auf sehr artikuliert Weise in seinen Arbeiten belegt (“*Il rafforzamento militare di Reagan ha davvero portato alla vittoria della Guerra Fredda?* (Hat Reagans Aufrüstung wirklich zum Sieg des Kalten Kriegs geführt?)” 29. Januar 2004, <http://www.zmag.org/italy/wittner-militare-reagan.htm>. Der gleiche Autor hat vor Kurzem geschrieben, um diese Kämpfe zum Anlass zu nehmen und über die Gegenwart nachzudenken: Lawrence S. Wittner, April 26, 2007, *How the Peace Movement Can Win*, <http://www.fpif.org/fpifxt/4177>).

Ein Zeitraum von grundlegender Bedeutung 1989 –1991: Von der Euphorie zur Enttäuschung

Die Monate nach dem Mauerfall zeichneten sich durch große Hoffnungen aus. Angefangen mit dem Abrüstungsabkommen 1987 über die Mittelstreckenraketen reduzierten sich die Militärausgaben weltweit um 30%. Man hoffte, dass die "Friedensdividenden" helfen konnten, die schwersten Probleme der Menschheit zu lösen. Einige Vertreter der italienischen Friedensbewegung gingen so weit zu behaupten, dass nun eine Zeit begänne, in der es keine Kriege mehr geben würde. Der Befehl lautete "Alle nach Hause", wie es bei Kriegsende geschieht.

Aber es reichten zwei Jahre und auch weniger um zu merken, wie es Giuseppe Boffa sagte, dass 1989 “eine große versäumte Gelegenheit war.... In diesem Sinn ein Versagen.” (*Op. cit.*, S.3). Er fuhr fort, indem er anmerkte, dass “wenn das alte Sprichwort stimmt..., demzufolge *gouverner c'est prévoir* bedeutet, wieso habe ich in diesem Moment gemerkt, wie wenig die Welt regiert wurde” (Boffa, S. 3-4). Gorbatschow hatte in der Außenpolitik Erfolg, denn es gelang ihm, den Kalten Krieg zu beenden, zumindest in der Form, in der dieser bis dato stattgefunden hatte, auch wenn es heute Leute gibt, die einen neuen Kalten Krieg voraussehen. Es gelang ihm aber nicht, den Prozess der internen Transition zu steuern, der mit eher negativen Resultaten seiner Kontrolle entglitt.

Schon bald, beginnend mit den "jugoslawischen Kriegen" sprach man von einer "neuen Welt-Unordnung" anstatt von einer neuen Weltordnung. Und der Lebensstandard in den osteuropäischen Ländern und vor allem in der ehemaligen UdSSR sank drastisch, sodass noch zehn Jahre später, 1999, Pedrag Matvejevic feststellte, dass “es im Großteil der Länder des Ostblocks dem Postkommunismus nicht gelungen ist, die Regimes zu "erreichen", die sich als kommunistisch bezeichneten (bezogen auf den Lebensstandard und die Produktion, den wirtschaftlichen Handel, die soziale Sicherheit, die Altersversorgung usw.)” (“*Il comunismo è morto, Ma la democrazia non sta troppo bene*” (*Der Kommunismus ist tot, aber der Demokratie geht es nicht besonders gut*), L'Unità, 7. November 1999).

Was haben wir gelernt. Mittel und Zwecke.

Mit einem Kommentar zu den beiden Jahrestage von 1989, dem 4. Juni mit Platz des Himmlischen Friedens und dem 9. November in Berlin, fassen Jeffrey N. Wasserstrom und Irena Grudzinska Gross (*What we can learn from two anniversaries of 1989*, <http://hmn.us/articles/5402.html>) ihre Antwort auf diese Frage in drei wesentlichen Punkten zusammen:

1. Eine entschlossene Bevölkerung, die sich den Worten, den Symbolen und den Streiks an Stelle der Gewalt anvertraut, kann manchmal beeindruckende und in einigen Fällen sogar wunderbare Resultate erzielen.
2. Auch wenn die gesellschaftlichen Bewegungen normalerweise als gemeinschaftliche Kreationen behandelt werden, können die Handlungen weniger einflussreicher Individuen manchmal enorme Wirkung erzielen.
3. Manchmal können Kämpfe, die anfangs "fehlgeschlagen" erscheinen, später "Erfolg" haben, da sie helfen, die Wege für weitere Anstrengungen zu ebnet, um die gleichen Ziele zu erreichen.

Anders gesagt bestätigen die Kämpfe von 1989 ein Mal mehr, dass "Gewaltfreiheit wirkungsvoll ist". Wie Michael Nagler sagen würde:

“Krieg funktioniert manchmal, ist aber nie effektiv”

”Gewaltfreiheit funktioniert manchmal, ist aber immer effektiv”.

(Michael Nagler, *Per un futuro nonviolento (Für eine gewaltfreie Zukunft)*, Ponte alle grazie, Florenz 2005).

Die Effektivität ist zu verstehen sowohl bezogen auf die Mittel als auch auf die Ziele, d.h. vom Gesichtspunkt der Verteidigungsmodelle (des Kampfes, der gewaltfreien Wandlung der Konflikte) und der Entwicklungsmodelle. Der Einsatz der Gewalt provoziert eine "Uneinheitlichkeit der Zwecke", wie schon detailliert eben vom negativen Verlauf der kommunistischen Revolutionen im 20. Jahrhundert bewiesen (Marco Revelli, *Oltre il Novecento*, Einaudi, Turin 2001). Bei den gewaltfreien Bewegungen von 1989 waren die Basisbewegungen noch nicht ausreichend reif und es gelang ihnen nicht, ein spezifisches Entwicklungsmodell auszuarbeiten, für das man kämpfen konnte.

Man kann auch behaupten, dass sie kein spezifisches Modell der gewaltfreien Verteidigung ausarbeiteten, wie unter anderem Petra Kelly sehr bitte bemerkte (*Why haven't peace movements taken social defence seriously?*,

<http://www.wri-irg.org/nonviolence/nvsd02-en.htm>), so dass es in den folgenden

Jahren gerade die Länder des Ostblocks sind, die in die NATO aufgenommen werden und den vorgeschobenen Schutzwall gegen Russland bilden wollen.

Gandhi hat schon immer auf der Notwendigkeit bestanden, zusammen mit den Kämpfen des zivilen Ungehorsams ein konstruktives Programm anzubieten und zu realisieren. Die Bewegungen, die 1989 die Hauptrolle gespielt haben, waren in dieser Aufgabe nicht ganz erfolgreich, aber sie haben einer radikaleren Kritik der bis dato dominierenden Entwicklungsmodelle den Weg geöffnet und eine Ausbreitung von Bewegungen gefördert, die in den darauf folgenden zwei Jahrzehnten mit größerer

Klarheit dieses Zielerkannten, wie es 1999 in Seattle mit der Entstehung des "Movement of Movements" erfolgte.

Die bunten Revolutionen: Die "Gewaltlosigkeit des CIA"

Eine weitere, kontroverse und gegensätzliche Folge von 1989 scheinen die sogenannten "bunten Revolutionen" zu sein, ausgehend vom in Serbien 1999 von der Bewegung Otpro angewandten Modell, um das Regime von Milosevic zu entmachten und die dann in andere Länder der ehemaligen UdSSR exportiert wurden: Ukraine, Georgien, Kirgisistan, mit wechselndem Glück (Andrea Riscassi, *Bandiera arancione la trionferà (Die orangefarbene Flagge wird siegen)*, Melampo, Mailand 2007). Revolutionen, die pragmatisch bezogen auf die Mittel gewaltfrei waren, gemäß der Theorie der Schule von Gene Sharp, allerdings sehr diskutabel im Hinblick auf die Ziele, die sich auf einen generischen Eintritt in die kapitalistischen Demokratien – oft im Zeichen eines ungezügelter Neoliberalismus – beschränken (um diesen Punkt zu klären, kann das Werk von David Harvey nützlich sein, *Breve storia del neoliberalismo (Kleine Geschichte des Neoliberalismus)*, Il Saggiatore, Mailand 2007). Finanzielle Revolutionen, die von verschiedenen US-amerikanischen Stiftungen finanziert und unterstützt wurden, von der von Soros bis hin zu Agenturen, die mehr oder weniger direkt mit der CIA verbunden sind. Die Debatte über das Pro und Kontra dieser Revolutionen läuft immer noch und wird von einem bedeutenden Forschungseinsatz durch die Schule von Sharp unterstützt (außer dem Projekt "A force More Powerful" siehe: Gene Sharp, *Waging Nonviolent Struggle*, Porter Sargent, Boston 2005).

Sie haben gezeigt, dass es möglich ist, tyrannische Regierungen abzusetzen (und dies wäre auch im Irak möglich gewesen), aber gleichzeitig ist dies nur ein Teilziel. Es wird die direkte Gewalt des bewaffneten Kampfs vermieden, aber man kommt hier "vom Regen in die Traufe" einer strukturellen Gewalt, die sogar noch schlimmer ist als die der vorhergehenden Regierungsformen. Wieder ein Mal ist es die Lehre Gandhis der Änderung sowohl des Verteidigungs- als auch des Entwicklungsmodells in kohärent gewaltfreie Strukturen bezogen auf die Mittel und die Ziele, die auch von den Basisbewegungen begriffen werden muss.

Ein weiterer Jahrestag

Ergänzend zu dem von 1989 ist dies auch der Hundertste Geburtstag des *Hind Swaraj*, das derzeit neu aufgelegt wird von den Edizioni Gandhi in Pisa. Dieses Büchlein, das Gandhi 1909 schrieb, wird bei uns nur von den gewaltfreien Bewegungen erinnert und ist von den Medien und der akademischen Welt mit Schweigen behandelt worden.

Dabei ist ein Text, der einige "unbequeme Wahrheiten" enthält, mit denen wir gezwungen sind, uns auseinanderzusetzen, beginnend mit der prophetischen Mahnung, mit der Gandhi das Desaster eines Wirtschaftsmodells – des

kapitalistischen – oder besser "der Kapitalisten" warnte, das auf "Habgier und Neid" gründet:

“Möge Gott verhüten, dass Indien einen Industrialismus nach westlichem Modell anwendet. Der wirtschaftliche Imperialismus eines einzigen kleinen Inselstaates (Großbritanniens) hält heute die Welt in Ketten. Wenn eine gesamte Nation von Dreihundert Millionen Einwohnern sich auf den Weg einer solchen wirtschaftlichen Ausbeutung begeben sollte, dann würde dies die Welt wie eine Heuschreckenplage entblößen.”

Wir wissen, dass "die Gewaltfreiheit so alt wie die Hügel ist", aber wir können noch viel lernen, um sie umzusetzen. Die beiden Jahrestage, an die wir erinnert haben, können uns helfen, den Faden in diesem Knäuel von Problemen und Krisen zu finden, welche die heutige Zeit kennzeichnen.

Übersetzung: Christiane Bürklein